

Abb. 68. Krematorium in Delftern bei Hagen i. Westf. 1906 bis 1907. Innenansicht mit dem Apfismosaik von E. R. Weiß

und Traufflinie u. ä. mehr – die notwendige ernste Schwere des spezifischen Gebäudecharakters; Gleichheiten natürlich, die in ihrer Kombination mit andern ungleichen Elementen, wie etwa den Oblongen der Pfeilerstellung, sich in lebendige Formbefehlung verwandeln. – Das von einem Zahnschnitt und mehreren Linien umzogene, hohe Giebelfaltigum hat wieder eine runde Lucke in quadratischem Feld in der Mitte.

Das Innere des Hagener Krematorium (Abb. 68) besitzt naturgemäß eine starke Ähnlichkeit mit dem ein halbes Jahr vorher entstandenen Tonhaus in der Flora in Köln, das ihm in vielem, Künstlerischem wie Realem, zur Vorbereitung diente. Wie das Tonhaus umziehen auch das Krematorium Pfeilergestützte, streng rechteckige Emporen, und seine kassettierte Flachdecke wird von den herumlaufenden Unterzugsbalken getragen. Im Gegensatz zu dort fehlt aber hier das Querschiff, indem direkt an das Gemeindehaus die in analoger Tektonik dekorierte Apsis anschließt, von deren Concha, nunmehr definitiv, daselbe hochfeierliche Mosaikgemälde von E. R. Weiß milde herableuchtet. Drei zumeist hell gekleidete Gestalten, von dünnen Bäumchen flankiert, erscheinen auf einem mit archaischen Schuppen und kleinen Sternen gemusterten, sonoren Goldgrunde. Die mittlere erhebt, gleich den frühchristlichen Oranten, segnend die Hände, sie über dem im Mittelpunkte der Apsis darunter stehenden Katafalk mit dem Sarkophag ausbreitend, indes links ein schlafender Jüngling kniet

als Symbol des Vergehens, des Todes, rechts aber ein erwachender mit der Hand nach oben weist als Zeichen der Auferstehung, der Ewigkeit. Die Bildvorstellung wird von der Legende begleitet: «Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis». – Gegenüber der Apsis, dem natürlichen Richtpunkt des Raumes, steht in traditioneller Anordnung eine Orgel auf der geräumigen Empore, einfach und wirkungsvoll in den klassischen Behrenschen Zierformen ausgebildet.

VORTRAGSSAAL IM MUSEUM FOLKWANG UND LADENUMBAU FÜR DIE FIRMA JOSEF KLEIN IN HAGEN IN WESTFALEN. Als wesentliche Ergänzungen zu diesen Hagener Außenarchitekturen aus Behrens

Düsseldorfer Schaffenszeit treten zwei Innenausstattungen hinzu, ebenso verschieden im Thema wie im Formenstil und doch von einer bestimmten raumarchitektonischen Kongruenz: Die erste Arbeit für Olthaus, der Vortragsaal im Museum Folkwang, fällt nämlich noch in das Jahr 1905, das sowohl die absolute Stereometrie der Oldenburger Kunstausstellung miterlebt hatte, wie deren stärkerer

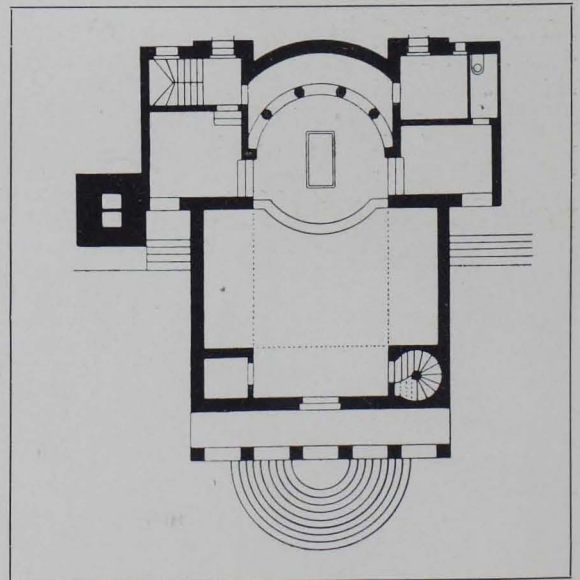


Abb. 69. Krematorium in Delftern bei Hagen i. Westf. 1906 bis 1907. Grundriß